

## Die Frau mit der Haut aus Metall

Gelangweilt streifte Cchreno in der Nähe des Dorfes Tavorkian im Norden von Tassos umher. Die Sonnenstrahlen kitzelten ihn auf seinem Fell. Der Frühling in Tassos war eindeutig seine liebste Jahreszeit. Es war wunderbar warm, aber nicht so unerträglich heiß wie im Sommer. Trotzdem hatte er weder Lust auf Jagen noch auf gefährliche Ausflüge, die er eigentlich liebte. Abgesehen von einem seiner vier Wurfgeschwister, seinem Bruder Cchreto, lebten in der Gegend kaum Iltismenschen. Cchreno hatte Lust auf etwas Neues und damit meinte er nicht seine üblichen gefährlichen Ausflüge mit Cchreto zu Skorpionkatzen oder anderen fellsträubenden Sachen. Nein, eine völlig andere Idee schlich sich in seinen Kopf. Automatisch wusste er, dass sich seine menschlichen Gesichtszüge aufhellten. Seine restlichen Körperteile waren natürlich wie bei allen Iltismenschen von einem Iltis. Nun dachte er erfreut an seine fellsträubend aufregende Idee zurück. Er wollte sich mit einem Dörfling beschäftigen und ihm vielleicht sogar einen Spitznamen geben. Bei den Halbmenschen war es üblich, Vollmenschen einen Spitznamen zu geben. Das taten sie aber nur bei sehr Berühmten oder wenn sie länger mit einem Vollmenschen zu tun hatten. So nannten er, seine Brüder und die anderen Halbmenschenarten die Regentin „Die Frau aus Stein“. Je mehr Cchreno über diese Idee nachdachte, desto besser gefiel sie ihm. Auf seinen weichen Pfoten trippelte er zu den äußersten Schmieden des Dorfes Tavorkian. Langsam pirschte er sich wie an eine Beute an die erste schwarze Pyramide, aus der Hammerschläge ertönten. Gerade wollte er durch die geöffnete Tür hineinspähen, da trat ein bärtiger Mann aus der Schmiede. Erschrocken und mit gesträubten Nackenhaaren wich Cchreno zurück und konnte gerade noch um die nächste Ecke huschen. Oh nein, den Schmied kannte er. Seinen Namen wusste Cchreno nicht, aber er fraß Iltismensch am liebsten zum Frühstück. Zumindest trat er gerne nach ihnen. Lautlos und geschickt wie alle Iltismenschen glitt Cchreno davon in Richtung Dorfmitte. Er überlegte, welchen Dörfling er am liebsten beobachten wollte. Auf jeden Fall einen Lehrling oder jungen Meister. Allerdings hatte er es sich mit den meisten Vollmenschen aus dem Dorf verscherzt. Nur ein Meister kannte und mochte ihn: Taros. Der große Taros. Er war einer der berühmtesten Schwertkämpfer gewesen, bis er seinen Schwertarm verloren hatte. Da kam ihm eine Idee. Nein, es war nicht irgendeine Idee, es war die beste Idee, die ein Iltismensch je gehabt hatte. Ein aufgeregtes Kribbeln floss von seiner Schwanzspitze bis zur Nasenspitze. Taros hatte zwei Kinder: einen Sohn und eine Tochter. Sein Sohn, Cano, war schon vor längerer Zeit fortgegangen. Aber die Tochter des großen Taros, Alix, lebte noch hier im Dorf bei ihrem Vater in der Schmiede. Er hatte sie erst ein- oder zweimal gesehen und konnte sich nicht gut an sie erinnern. Aber er hatte gehört, dass sie im letzten Herbst mit siebzehn Wintern Waffenschmiedin ersten Grades geworden war. Aber bevor er sich für sie entschied, wollte er sie den restlichen Tag beobachten. Er kannte die große, schwarze Pyramide des Schwertkämpfers Taros gut. Sie befand sich weit innen in Tavorkian. Es gab nur ein winziges Problem: In der Nachbarschmiede wohnte Graubart. Bei dem Gedanken an ihn schüttelte es ihn. Der ältere Mann mit dem langen, grauen Bart wirkte oft mürrisch, weshalb Cchreno vor ein paar Wintern den Plan gefasst hatte, ihn ein wenig aufzuheitern. Der Schuss war allerdings nach hinten losgegangen und seitdem konnte der Mann ihn nicht ausstehen. Dies beruhte allerdings auf Gegenseitigkeit. Doch sein Bauchgefühl meinte, dass Alix es wert war. Vorsichtig pirschte er an der Schmiede Graubarts vorbei, konnte aber nicht verhindern, dass ein Fauchen aus seiner Kehle drang. Als er seinen Blick auf die Pyramide von Taros richtete, erkannte er vor ihr eine junge Frau, die

ihren Schwertdrill durchging. Sie hatte kupferfarbene, im Sonnenlicht glänzende Haare, die ihr über ihre Schultern fielen. Sie waren länger als bei Lehrlingsmädchen üblich, was dafür sprach, dass sie bereits Meisterin war. Da wurde es Cchreno klar. Das musste Alix sein! Schnell sprang er um die nächste Ecke und beobachtete sie von seinem Versteck aus. Schließlich sollte die junge Frau ihn noch nicht bemerken. Er wusste nicht, ob sie einen Schnüffler dulden würde. Trotz seiner Fangzähne hatte er nicht so wirklich Lust, sich mit Alix anzulegen. Ihr Schwert mit kunstvoll geschmiedetem Griff, einem roten Edelstein und blanker Klinge, in die ein Flammenmuster eingraviert war, surrte rasend schnell durch die Luft. Klar, er war ihr als Iltismensch trotzdem überlegen, aber er ahnte, dass er bei einem Kampf ein paar tiefe, blutige Kratzer davontragen würde. Ihm fiel auf, dass Alix ziemlich groß war und einen durchtrainierten Körper hatte. Er spürte ihre Autorität deutlich. Eins war ihm klar: das war eindeutig eine Anführerin. Aber war sie auch nett und vor allem, mochte sie Iltismenschen? Beeindruckt schaute er ihr noch mindestens zehn mal hundert Atemzüge zu. Dann war sie schließlich fertig und verschwand blitzschnell in der Schmiede. Cchreno überlegte, ob er ihr folgen sollte. Zwar verstanden Taros und er sich gut, aber wollte der berühmte Schwertkämpfer einen Iltismenschen mit ranzigem Fellgeruch in seiner Pyramide? Da war er sich nicht so sicher. Noch bevor er sich entscheiden konnte, trat die junge Meisterin wieder aus der Tür. Ihm fiel auf, dass es zu dämmern begann. Was wollte Alix um diese Zeit draußen? Sie wollte doch nicht etwa draußen übernachten! Mit etwas Abstand folgte er ihr auf samtig weichen Pfoten aus dem Dorf. Nun waren sie im Phönixwald angelangt. Mit langen, kraftvollen Schritten entfernte sich die junge Frau von Tavorkian. Wollte sie etwa abhauen? Nein, sie hatte nichts dabei, nicht einmal ihr Schwert. Das passte eigentlich nicht zu jemandem von der Feuergilde. Endlich blieb Alix auf einer Lichtung stehen. Erleichtert kauerte Cchreno sich hinter einen Phönixbaum. Das war keine gute Deckung, aber etwas besseres fiel ihm auch nicht ein. Ah, eine Sache hatte die Feuerfrau doch dabei. Sie breitete eine große Decke auf dem Boden aus. Sie wollte also wirklich die Sterne beobachten. Nun streifte sie sich ihre Tunika über den Kopf. Staunend betrachtete er die Tochter des großen Taros. Ihre Haut darunter glänzte eigenartig silbern. Hat sie eine Haut aus Metall, fragte er sich. Sie wirkte irgendwie schuppig. Das war wirklich eine seltsame Frau. An einem Gürtel befestigt trug sie auch ihr Schwert und einen Dolch. Ah, da bewahrt sie es also auf, stellte Cchreno fest. Er erwartete, dass sie nun diese seltsame Haut und die Waffen ablegen würde, doch sie behielt beides am Körper und setzte sich in ihre Decke gehüllt auf den schwarzen Sand. Dann sog sie plötzlich die Luft ein wie ein witternder Iltismensch. „Rostfraß und Asche, du bist ja immer noch da! Los, raus mit der Sprache! Was beim Feuergeist willst du von mir?“, rief Alix genau in seine Richtung. Oh nein, meinte sie etwa ihn? Wie hatte sie ihn nur bemerkt? Das war eine Schande und er wollte sich gar nicht ausmalen, was der Caristan vor scheinbar so vielen Wintern dazu gesagt hätte. Im Schutz der Dunkelheit machte er sich aus dem Staub, hörte mit seinem guten Gehör aber noch die Feuerfrau murmeln: „Die Halbmenschen werden aber auch immer seltsamer!“

Am nächsten Tag wollte Cchreno einen neuen Versuch starten, Alix zu beobachten und vielleicht sogar schon Kontakt mit ihr aufzunehmen. Bei dem Gedanken an die gescheiterte Beschattung gestern sträubte sich sein Nackenfell. Mit frischer Energie begab er sich auf die Suche nach der jungen Frau, die schon so jung so faszinierend gut kämpfen konnte.

Die nächsten drei Tage beobachtete er Alix beinahe durchgehend, traute sich aber noch nicht sie anzusprechen. Zumindest schien sie nun anscheinend nichts davon mitzubekommen. Wie sehr er sich dabei täuschte. Als er sich am vierten Tag endlich traute, seine Deckung zu verlassen, war das erste, was er entgegen geschleudert bekam:

„Na endlich! Beim Feuergeist, ich dachte schon, du traust dich gar nicht mehr heraus! Los, rück raus mit der Sprache: Wer bist du und warum beobachtest du mich jetzt schon seit vier Tagen?“

„Ich bin Cchreno“, antwortete er schüchtern in Daresi. Durch ihre Fangzähne, konnten Iltismenschen die Sprache der Vollmenschen nur mit einem starken Akzent sprechen. Unter sich benutzten sie eine Sprache mit vielen Fauchlauten.

„Das beantwortet nur den einen Teil meiner Frage!“, entgegnete die Schmiedin scharf.

Eingeschüchtert blickte Cchreno zu ihr. Erleichtert atmete er auf. Ihre Augen funkelten ihn weder an noch blickten sie ihn auf andere Weise böse an, sondern in den Augen der Feuerfrau glomm ein neugieriger Funke. Mit neuem Mut traute er zu erklären:

„Ich wollte dich beobachten und dir deinen Namen geben, deinen Namen.“

„Und warum beim Feuergeist ausgerechnet mir? Es gibt noch viele andere Vollmenschen im Dorf. Rostfraß und Asche, ich brauche keinen Beschützer!“

„Aussgewählt habe ich dich, ausssgewählt. Dein Vater isst nett und du kannst gut kämpfen“, meinte er resigniert. Wie konnte er sie nur überzeugen, sich mit ihm anzufreunden. Es wäre so schön gewesen, sie vielleicht sogar mehrere Winter lang zu begleiten. Aber er ahnte, dass es dazu nicht kommen würde, denn nun wirkte Alix ziemlich genervt.

„Das ist ja alles schön und gut, aber du, ach beim Feuergeist, verstehst du denn nicht? Ich bin eine freie Frau und brauche niemanden, der mich auf Schritt und Tritt verfolgt!“, versuchte sie ihm zu erklären. Dies versetzte ihm einen tiefen Stich und enttäuscht ließ er Schwanz und Ohren hängen. Diese Frau zu überzeugen war ja genauso aussichtsreich wie eine Maus in einem Fluss zu finden.

„Magst du etwa deine Chiltissmenschen?“, wollte er traurig von Alix wissen.

„Na ja, ihr seid schon ganz in Ordnung, schließlich könnt ihr gut kämpfen. Aber ich brauche halt keinen Begleiter. Rostfraß und Asche, muss ich etwa noch einmal alles erklären?“

Cchreno beschloss, sich nun endgültig zurückzuziehen. Er hatte ja doch keine Chance. So traurig wie jetzt hatte er sich selten gefühlt. Es schien, als wäre seine ganze Lebensenergie aus ihm herausgezogen worden. Erschöpft wie nach einer anstrengenden Jagd ließ er sich auf den schwarzen Sand einer kleinen Lichtung fallen. Er konnte seine Augenlider nur noch schwer daran hindern, herunterzusinken. Schließlich gab er auf und sank ins Reich der Träume.

Mit neuer Energie wachte er einen Mondumlauf später wieder auf. Er fühlte sich deutlich besser. Mit neuer Energie schüttelte er sein Fell. So leicht ließ er sich nicht schlagen. Als hätte er nur darauf gewartet, formte sich in seinem Kopf blitzschnell ein Plan. Er musste Alix nur retten, so einfach war die ganze Sache. Vielleicht würde es dauern, aber früher oder später würde die Feuerfrau sicherlich in eine brenzlige Situation geraten. Er ahnte nicht, wie bald und plötzlich dies geschehen würde und vor allem nicht wie gefährlich es sein würde.

Die ganze nächste Woche hielt er sich immer in Alix Nähe auf. Allerdings achtete er darauf, sie gegen die Windrichtung und mit genügend Abstand zu beobachten und darauf zu warten, ihr helfen zu können.

An diesem Tag, als es schon dämmerte, verließ die junge Meisterin wiederum die Schmiede ihres Vaters. Wollte sie etwa schon wieder draußen übernachten? Wusste ihr Vater, Taros, eigentlich davon? Die Fragen prasselten auf Cchreno nieder und beinahe hätte er die Schmiedin aus den Augen verloren. Gerade noch rechtzeitig nahm er ihre Fährte wieder auf. Heute ging die Schmiedin in die entgegengesetzte Richtung als bei ihren sonstigen nächtlichen Ausflügen. Normalerweise ging sie in Richtung Norden, wo ein paar Tagesreisen entfernt die Provinz der Erdgilde, Alaak, begann. Doch an diesem Tag wanderte sie mit ihren kraftvollen Schritten in Richtung Süden. In dieser Gegend gab es weniger Phönixbäume, was Cchreno nichts ausmachte. Im Gegenteil, er hatte diesen Pflanzen, die plötzlich in Flammen aufgehen konnten, nie viel abgewinnen können.

In Gedanken versunken trottete er mit großem Abstand hinter der Schmiedin her. Er war so unaufmerksam, dass ihm eine ihm allzu vertraute Witterung erst einen Augenblick zu spät bemerkte. Von hinten näherte sich Alix eine Gestalt, die ungefähr halb so groß war wie er, mit der Eleganz eines Raubtieres. Es war eindeutig eine Skorpionkatze. Mit seinen scharfen Augen konnte er trotz der Dunkelheit den silbrig grauen Pelz, die messerscharfen Klauen und den Schwanz mit dem Giftstachel, der die Tiere zu tödlichen Gegnern machte, erkennen. An den schwarzen Ohrenspitzen erkannte er, dass es ein junges Männchen war. Als ihm einfiel, dass Skorpionkatzen Nachtjäger waren, fuhr ihm der Schreck in alle Glieder. Und so wie sich dieses Tier an die Feuerfrau anschlich, war offensichtlich, dass es entschieden hatte, dass sie eine leckere Beute war.

„Vorrssischt!“, schrie er aus voller Kehle und stürzte sich fauchend auf die Raubkatze. Es war nicht so leicht, wie er gedacht hatte. Er musste immer und immer wieder dem tödlichen Stachel

ausweichen. Doch weil das junge Männchen noch sehr unerfahren war, gelang es ihm nach zehn Atemzügen schließlich, die Kehle zu erwischen. Schlaff hing das tote Tier in seinem Maul. Als er aber trotzdem ein Fauchen hörte, das nicht von ihm und sicherlich auch nicht von der Schmiedin stammte, ließ er die Skorpionkatze fallen und wandte sich blitzschnell um. Was er sah, ließ ihn ein paar Schritte zurückweichen und er spürte, wie sich sein Nackenfell sträubte. Nun entwich auch ihm ein Fauchen. Alix und er waren umzingelt. Umzingelt von bestimmt zehn weiteren Skorpionkatzen. Wie in aller Welt sollten sie so viele tödliche Gegner besiegen? Beunruhigt blickte er zu seiner einzigen Verbündeten. Sie wirkte sehr erschrocken und, nein, das konnte nicht sein. Glomm da etwa ein Funken der Angst in ihren grünen Katzenaugen? Sie hatte ihre Tunika abgestriffen und achtlos auf den Boden geworfen. In ihrer Hand lag ihr Meisterschwert. Geschmeidig wie eine erfahrene Schwertkämpferin nahm sie es gleich mit drei Katzen gleichzeitig auf. Als Cchreno sie so beobachtete und ihm das silberne glänzende, schuppige Metall auf ihrer Haut auffiel, erschien es so eindeutig. Sofort wusste er, wie die Halbmenschen Alix in Zukunft nennen würden. Doch er konnte nicht weiter darüber nachdenken. Sieben Gegner waren noch für ihn übrig. Auch wenn sie nur halb so groß wie er waren und er ein Iltismensch mit scharfen Fangzähnen war, wusste er, dass er gegen so viele Skorpionkatzen nicht die geringste Chance hatte. Aber vielleicht konnten Alix und er durch ein Ablenkungsmanöver fliehen. Diese Aufgabe war schwer genug. Während er sich angestrengt einen Fluchtplan überlegte, musste er darauf achten, von keinem Giftstachel gestochen zu werden. Fauchend biss er um sich. Einen kurzen Moment sah er zu der Feuerfrau hinüber. Für sie sah es gut aus. Zwei der drei Katzen lagen am Boden und regten sich nicht mehr. Dafür griffen die übrigen ihn nun umso wütender an. Er steckte in ernsthaften Schwierigkeiten. Der Stachel von einem Tier war gefährlich nah. In wenigen Momenten würde er ihn erreichen. Mit gebleckten Fangzähnen wollte er zurückweichen, doch dort warteten sechs andere Feinde. Ein Schwert sauste auf die Skorpionkatze vor ihm nieder. Alix! Er warf ihr einen dankbaren Blick zu und raunte ihr zu:

„Ich werrrde sssie chin cheine Rrrichtung zurrückdrrrängen und wenn icch bisss drrrei gezählt chabe, mussst du rrrennen!“

Erleichtert sah er, dass die Schmiedin nur nickte und nicht nachfragte. Wahrscheinlich wusste sie, wie schnell Iltismenschen waren.

„Einsss! Zzwei! Drrrei!“, schrie er und die Schwertkämpferin sprintete los. Wie aus dem nichts griff er an. Wie eine wütende Furie biss und schnappte er nach den Katzen. Diese waren so perplex, dass sie zurückwichen. Als sie sich wieder gefangen hatten und ihn angreifen wollten, raste er hinter Alix her. Bald hatte er sie eingeholt. Sie blieben nicht stehen, sondern rannten weiter, bis sie im Dorf angekommen waren. Außer Atem erreichten sie die Schmiede von Taros. Dann zeigte die Feuerfrau ihre Zähne. Aber bei Vollmenschen war das ja anscheinend etwas nettes.

„Beim Feuergeist, das war knapp! Danke! Ohne dich würde ich jetzt wahrscheinlich nicht mehr leben“, bedankte sich die junge Frau. Da wurde es Cchreno erst klar. Er hatte Alix gerettet und das bedeutete, dass er ihr nun endlich einen Namen geben durfte! Als hätte sie seine Gedanken gelesen, meinte die Waffenschmiedin:

„Und, was ist jetzt? Willst du mir noch einen Namen geben?“

Darauf wusste er sofort eine Antwort:

„Die Frrrau mit derrr Chaut chauss Metall.“

Dann verschwand er, um den Namen unter den Halbmenschen zu verbreiten.